

3.1 Allgemeine Angaben zum Teilprojekt B3

3.1.1 Titel:

***Colonial Governance* und Mikrotechniken der Macht: Englische und französische Kolonialbesitzungen in Nordamerika, 1680-1760**

3.1.2 Fachgebiete und Arbeitsrichtung:

Geschichte Nordamerikas; Kolonialgeschichte

3.1.3 Leiter/in:

Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl

geb. 20.5.1962

Freie Universität Berlin

Abteilung Geschichte

John F. Kennedy Institut

Lansstraße 7-9, 14195 Berlin

Tel.: +49-(0)30-838 52604

Fax: +49-(0)30-838 52873

jfkulehm@zedat.fu-berlin.de

www.fu-berlin.de/jfki/history

3.2 Zusammenfassung

3.2.1 Kurzfassung

Das Teilprojekt untersucht den Zusammenhang von institutionalisierten Herrschaftsformen, politischer Macht und Steuerungshandeln im historischen Kontext frühneuzeitlicher Siedlungskolonien in Nordamerika. Im Rahmen eines mikrohistorisch fundierten Vergleichs unterschiedlicher kolonialer Lebenswelten sollen a) das Zusammenspiel von hierarchisch konstruierten Herrschaftsverhältnissen und weichen Steuerungsformen (z.B. das Zustandekommen von Entscheidungen durch Verhandlungen) sowie b) die in den einzelnen *Governance*-Formen wirkenden Machtmechanismen rekonstruiert werden.

3.2.2 Langfassung

Das Teilprojekt erforscht den Zusammenhang von institutionalisierten Herrschaftsformen, politischer Macht und Steuerungshandeln im historischen Kontext frühneuzeitlicher Siedlungskolonien in Nordamerika. Auf der Basis eines mikrohistorisch fundierten Vergleichs ausgewählter politischer Räume in französischen und englischen Kolonien sollen die sich im Hinblick auf die politische Aufgabe der Sicherung der materiellen Voraussetzungen für die Besiedlung und wirtschaftliche Stabilisierung der Kolonie entwickelnden *Governance*-Formen, die sie charakterisie-

renden Machtmechanismen sowie die auf der Mikroebene zum Einsatz kommenden Steuerungsinstrumente erfasst werden. Das Teilprojekt analysiert dazu Formen des Regierens, in denen nicht primär die Politik des Kolonialstaates gegenüber seinen Bürgern im Vordergrund steht, sondern Mechanismen der Selbstregulation und Selbstregierung der Siedlergemeinschaften. Gerade in diesen „Mikrotechniken der Macht“ (Foucault) werden die private Ebene von Regieren und die Veralltäglicung von *Governance* in Alltagspraktiken von Kirche, Schule, Familie und Medien sichtbar.

Es soll geprüft werden, welche Bedeutung das Zusammenspiel von hierarchisch konstruierten Herrschaftsbeziehungen und relational wirkenden Machtinstrumenten für die Ausbildung kolonialer *Governance*-Formen hatte. Dazu gehen wir *erstens* im Sinne der Mehrebenenperspektive des SFB der Frage nach, inwieweit die für die nordamerikanischen Siedlungskolonien charakteristische Form eingeschränkter Staatlichkeit (einerseits die durch die große Entfernung strukturell bedingte eingeschränkte Kontrollmöglichkeit durch die Metropole und andererseits mangelnde Durchsetzungsfähigkeit oder politisches Fehlverhalten der metropolitanen Agenten) politische Freiräume für private Akteure schuf und damit koloniale *Governance* ermöglichte. Wir fragen *zweitens* im Hinblick auf das Interesse des SFB an der Operationalisierung der mit *Governance* in Räumen begrenzter Staatlichkeit verbundenen Modi der Handlungskoordination danach, ob kulturell begründete Mechanismen der Selbstregulation und Selbstregierung der Siedlergemeinschaften sowie diskursive Machtinstrumente die Institutionalisierung von Herrschaft und Recht und die damit verbundenen Regierungspraktiken beeinflussten.

Um mikrohistorisch fundierte Aussagen über den lokalen Umgang mit den Herausforderungen kolonialer Herrschaft in Nordamerika und den Alltagspraktiken von *Colonial Governance* zu ermöglichen, konzentriert sich die Untersuchung auf ausgewählte Räume, die sich durch Unterschiede im kolonialen Herrschafts- und Verwaltungssystem, der geographischen Lage sowie der Wirtschafts- und Besiedlungsstruktur auszeichnen.

3.3 Ausgangssituation des Teilprojekts

3.3.1 Stand der Forschung

Die Kolonialgeschichte Nordamerikas kann auf einen mittlerweile fast einhundertjährigen Prozess der wissenschaftlichen Aufarbeitung zurückblicken.¹ Im Zuge des „imperial turn“ (Burton 2003) hat das Thema Kolonialgeschichte seit Ende der 1990er Jahre einen erneuten wissen-

¹ Einen Überblick über die umfangreiche Forschung zu den ersten europäischen Siedlungen in Nordamerika, zu Neuengland und dem Puritanismus, zu Formen der britischen Kolonialherrschaft, zum Umgang mit der indigenen Bevölkerung und zur Sklaverei sowie zur Rolle der Frauen in den kolonialen Gesellschaften liefert Willi Paul Adams (Adams 2000). Hermann Wellenreuther ordnet die Geschichte der Besiedlung Nordamerikas und des Aufstiegs der 13 Kolonien zu einer unabhängigen Nation in ihre sozialen, religiösen, wirtschaftlichen, politischen und atlantischen Zusammenhänge ein (Wellenreuther 2000, 2001). Seine Arbeiten sind deshalb für unsere Forschungsperspektive zentral. Zum französischen Kolonialismus in der westlichen Hemisphäre und insbesondere in der Nouvelle-France können wir einleitend auf die Arbeiten von Eccles 1998 und Pritchard 2004 zurückgreifen.

schaftlichen Aufschwung genommen. In den letzten ca. 10 Jahren ist eine Fülle neuer Arbeiten zum Kolonialismus publiziert worden. Die mit dem *imperial turn* etablierte neuere Forschungstradition unterscheidet sich von der älteren Forschung insbesondere durch den Versuch einer Überwindung der nationalhistorischen Perspektive auf die Kolonialgeschichte, die etwa in den USA zu einer Dominanz der Vorstellung vom *American Exceptionalism* und einer Sichtweise geführt hat, die die amerikanische Kolonialgeschichte primär als Prozess der Etablierung von egalitären Freiheitsvorstellungen thematisierte (zur neueren Forschung vgl. bes. Schnurmann 1998). Gegen die die ältere Forschung dominierende metropolitane Perspektive stellt die neuere Forschung insbesondere die Erfahrung der Kolonisierten in den Mittelpunkt ihres Erkenntnisinteresses.

Die neuere und ältere Forschung zur Sozial- und Rechtsgeschichte des kolonialen Amerikas ist sich einig darin, dass sich Kolonialverwaltungen und koloniales Regieren durch Dezentralisierung, Diffusion von Verantwortlichkeit und überlappende Gesetzgebung auszeichneten und zwar sowohl in der Metropole als auch lokal. Der Aufbau von Verwaltungsstrukturen, die Etablierung und Institutionalisierung von *Colonial Governance* sowie die Mechanismen von *colonial governmentality* waren durch das Zusammenspiel unterschiedlichster Akteure geprägt (vgl. Breen und Hall 2004; Calloway 2004; Holton 1999; Merrit 2003; Taylor 2001). In vielen Fällen, in denen die lokale Verwaltung sie vernachlässigte, übernahmen Institutionen und Akteure, die nicht Teil der offiziellen Kolonialregierung waren, die Verantwortung bzw. wurden direkt von der Krone mit diesen Aufgaben betraut. Wichtige *Governance*-Funktionen übernahmen beispielsweise kirchliche und religiöse Institutionen, in den englischen Kolonien häufig auch säkulare Vertreter von Kirchengemeinden. Auch religiöse Ordensgemeinschaften, insbesondere die Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner, und die lokalen katholischen Bischöfe übten „staatliche“ Funktionen aus. In Neufrankreich agierte der lokale Bischof als offizieller staatlicher Agent insbesondere in den Bereichen Bildung und Sozialfürsorge. Daneben beteiligten sich Handelsgesellschaften und die Pflanzaristokratie u.a. in Form von Implementierungspartnerschaften oder im Rahmen oligarchisch strukturierter Herrschaftssysteme an der Bereitstellung von Gemeinschaftsgütern, häufig natürlich aus eigennützigem ökonomischen Motiven heraus, zur Sicherung ihrer kommerziellen Interessen. An diese und andere Aspekte von *Colonial Governance* wie etwa Elitenbildung, kreolische Repräsentation, Formen oligarchischen Regierens und das Phänomen der „negotiated authority“ (Greene 1994), auf die die neuere Literatur aufmerksam macht, knüpft die Fragestellung und das Erkenntnisinteresse des Teilprojektes an.

Für das Forschungsvorhaben sind insbesondere sieben Teilgebiete der nordamerikanischen Kolonialgeschichte relevant, die aufgrund der bereits vorgelegten quellenbezogenen Aufarbeitung der historischen Kontexte für die zu verfolgenden spezifischen Fragestellungen eine hilfreiche und die Arbeit erleichternde Materialbasis bieten. Hierzu gehören die Forschungsliteratur (1) zur Sozial-, Rechts-, Religions- und Kulturgeschichte des kolonialen Amerikas, insbesondere zum Puritanismus in Neuengland und der Rolle der katholischen Kirche in den französischen Besit-

zungen, (2) zu Sklaverei und Sklavenhandel, der Plantagenökonomie, dem Merkantilsystem und dem Frühkapitalismus, (3) den interethnischen Beziehungen, insbesondere den *Indian-White relations* und dem Phänomen der Kreolisierung und Mestizisierung sowie (4) die begriffs- und institutionengeschichtlich orientierte Literatur zu historischen Formen von Staatlichkeit und *Governance*. Zwei zentrale Defizite sind charakteristisch für den überwiegenden Teil der im Folgenden zu referierenden Forschungsliteratur, aber auch für die Forschungslage zur Geschichte des Imperialismus und Kolonialismus allgemein:

Erstens ist die fehlende vergleichende Perspektive zu nennen (Osterhammel 2001a, b, 2003; Cain/Hopkins 2001). Es gibt bis heute nur wenige Arbeiten zum europäischen Kolonialismus, die Prozesse und Strukturen des Kolonialismus sowie seine kulturelle Erfahrung in komparativer Perspektive untersuchen. Zwar existieren mittlerweile einige grundlegende Studien und Sammelbände, die den Prozess der europäischen Expansion und die Errichtung von außereuropäischen Kolonialreichen länderübergreifend darstellen und so den transnationalen Charakter des Kolonialismus hervorheben (Fieldhouse 1982; Reinhard 1983-1990, Russell-Wood 2000; Wallerstein 1974-1989; Wirz 1984). Sie gehen dabei aber nicht vergleichend im Sinne der historischen Komparatistik vor.

Zweitens ist vor allem die ältere Literatur durch eine metropolitane Perspektive auf die Geschichte des Kolonialismus charakterisiert. Lange Zeit hat sich die Forschung vor allem für die Erfahrungen und Ziele der Kolonialherren interessiert. Die andere Seite – die Seite der Siedler und der kolonisierten einheimischen Bevölkerung – wird erst allmählich entdeckt. Allerdings weisen bereits die älteren Studien zur politischen Geschichte der nordamerikanischen Kolonien auf die sich im Bereich des kolonialen Regierens herausbildenden weichen Steuerungsformen hin (Cook 1976; Daniels 1978). Bailyn (1968), Breen (1974), Tully (1977) interpretieren die Bemühungen um die Etablierung von *Good Governance* als politischen Ausfluss des Puritanismus oder radikal-whiggistischer Verfassungskonzepte aus dem England des 17. und frühen 18. Jahrhunderts und geben damit Hinweise auf den engen Zusammenhang von kolonialer Sozialstruktur und kolonialer *Governance*. Trotz der kaum noch zu überblickenden rechts- und politikhistorischen Forschung zur Kolonialverwaltung und kolonialem Regieren fehlt bislang – sieht man von zwei Arbeiten zu Virginia von A. Gregg Roeber und Rhys Isaac ab (Isaac 1987, 1999; Roeber 1981) – die systematische Erfassung der durch die Einbeziehung lokaler semi-privater oder privater Akteure entstehenden nicht-staatlichen oder hybriden Formen des Regierens. Das geplante Teilprojekt greift beide Forschungsdesiderate auf und versucht, die aufgezeigten Forschungslücken zu füllen.

Darüber hinaus ist ein *drittes* Forschungsdesiderat zu nennen, auf das das geplante Teilprojekt Bezug nimmt: Die Gründung der englischen und französischen Kolonien in Nordamerika folgte keinem koordinierten Plan. Weder das britische Empire noch das dem „eigenen Anspruch nach cartesianisch durchrationalisierte[n] französische[n] Kolonialimperium“ verfügten über ein koloniales Arrangement, das als „koloniales System“ zu bezeichnen wäre (Osterhammel 2001a: 8).

Beide Imperien müssen vielmehr als ein „aus Improvisationen entstandener Flickenteppich von Ad-hoc-Anpassungen an besondere Umstände ‚on the spot‘“ (ebd.) interpretiert werden. Dieser „Flickenteppich“ ist bislang noch nicht unter systematischen Fragestellungen erforscht worden. Die geplante vergleichend angelegte und kulturhistorisch fundierte Analyse der Institutionalisierung von *Colonial Governance* und der Etablierung spezifischer sozialer Praxen von *Governance* in den französischen und britischen Kolonien Nordamerikas trägt dazu bei, unsere Kenntnisse über Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den kolonialen Regierungs- und Herrschaftsstrukturen nicht zuletzt im Hinblick auf ihre Wechselwirkungen mit der je spezifischen kolonialen Lebenswelt zu erweitern.

(ad 1) Sozial-, Rechts-, Religions- und Kulturgeschichte des kolonialen Amerikas

Die zentralen Erkenntnisse zur Sozial- und Rechtsgeschichte des kolonialen Amerikas sind oben bereits zusammengefasst worden. Wichtig für die Erforschung der privaten Ebene von Regieren und die Erfassung relationaler Machtinstrumente ist über die oben genannten Aspekte hinausgehend die *gender*-Dimension. Zwar liegen in der Zwischenzeit einige gute Untersuchungen zur Rolle der Frau bei der Formulierung und Durchsetzung spezifischer rechtlicher und politischer Rahmenbedingungen von *Colonial Governance* vor (Dayton 1995; Salmon 1986), und es ist auch auf die Bedeutung des Zusammenspiels von *gender* und *race* für die das gesellschaftliche und politische Leben der südlichen Kolonien charakterisierenden relationalen Machtmechanismen hingewiesen worden (Brown 1996). Insgesamt ist unser Wissen über die Rolle der Frauen im politischen Prozess der Kolonien allerdings noch sehr begrenzt. Ähnliches lässt sich im Hinblick auf die Erforschung der politischen Dimension des religiösen Lebens und der Kirche feststellen. Auch ist auf eine Reihe von Einzeluntersuchungen zu verweisen. Die für die Analyse der Institutionen und Machtmechanismen kolonialer *Governance* relevanten alltagspraktischen und politischen Aspekte der Religionsgeschichte Nordamerikas werden u.a. in der von Hall 1989 vorgelegten Untersuchung zur Volksreligiosität im kolonialen Neuengland behandelt. Die politische Bedeutung der katholischen Kirche für die Etablierung lokaler *Governance* in Neufrankreich stellt Fay 2002 heraus. Als Klassiker zum Thema der Jesuitenmission im kolonialen Amerika ist Parkman hervorzuheben (Parkman 1867), dessen Ergebnisse allerdings in den letzten Jahrzehnten scharfer Kritik unterzogen wurden (Jacobs 1991). Mikrohistorische Untersuchungen der politischen Bedeutung kirchlicher und religiöser Akteure für die Bereitstellung von *Governance* fehlen hingegen. Dafür können wir auf wichtige vergleichende Untersuchungen der Missionsanstrengungen der Jesuiten in China und Neufrankreich zurückgreifen (Li 2001; Nebel 1991). Immer noch kontrovers diskutiert wird der Einfluss des *Great Awakening* als religiöse Form der Individualisierung auf die dadurch möglicherweise ausgelösten Prozesse der Unterminierung (politischer) Autorität (vgl. Heimert 1966; Bonomi 1986 und Butler 1990). Für die Frage kolonialer *Gouvernementalität* (vgl. Rahmenantrag) sind gerade die durch die protestantischen Sekten geförderten Subjektivierungs- und Individualisierungsprozesse und ihre Auswirkungen

auf Institutionen und soziale Praxen kolonialer Gemeinschaften, insbesondere in den Neuengland-Kolonien, zentral. Hier finden wir deutliche sozialstrukturelle Unterschiede zu den eher katholisch geprägten Gemeinschaften in den französischen Kolonien, die hinsichtlich ihres Einflusses auf bestimmte politische Entwicklungspfade in den Blick zu nehmen sind.

(ad 2) Wirtschaftsgeschichte

Im Hinblick auf die wirtschaftsstrukturellen Rahmenbedingungen von *Colonial Governance* ist insbesondere der Zusammenhang zwischen Plantagenwirtschaft, Sklaverei und Sklavenhandel und Prozessen der kolonialen Elitenbildung zu betrachten. Einen sehr guten Einstieg in die ökonomischen Hintergründe von Sklaverei und transatlantischem Sklavenhandel bieten Fogel und Engerman 1974 und Curtin 1969. Die Wirtschaftsgeschichte der Plantagenökonomie ist von Curtin 1990, Sheridan 1974, Stein 1988 und Morgan 1998 aufgearbeitet worden. Die sozialen und kulturellen Aspekte von Sklaverei und Plantagenwirtschaft behandeln Blassingame 1972, Genovese 1974, Gutman 1976. Die Pflanzaristokratie war in den *West Indies*, aber auch in den südlichen Kolonien, als *gentry* fester Bestandteil des oligarchisch strukturierten Herrschaftssystems. Die offiziellen staatlichen Vertreter waren auf ihren gesellschaftlichen Einfluss, aber auch auf ihr administratives Know-how angewiesen. Die *planters* besaßen damit eine große politische Macht, die erst allmählich auch unter alltags- und mentalitätsgeschichtlicher Perspektive aufgearbeitet wird. Hier ist insbesondere auf die Arbeiten von Timothy Breen hinzuweisen, der die unter der Gouvernamentalitäts-Perspektive zentralen mentalitätsgeschichtlichen Aspekte der Pflanzaristokratie am Beispiel der *Tidewater Planters* am Vorabend der Revolution behandelt hat (Breen 2001; Breen und Hall 2004; für die *West Indies* vgl. Dunn 2000). Durch ihren über Nordamerika hinausgehenden komparativen Ansatz sind für unser Teilprojekt schließlich die Arbeiten von Genovese und Elkins von besonderem Interesse (Elkins 1976; Genovese 1974, 1979).² An diese Arbeiten können wir in methodischer Hinsicht anknüpfen; sie müssen empirisch jedoch auf die Situation in den französischen Kolonien ausgeweitet werden.

(ad 3) Geschichte der interethnischen Beziehungen

Interethnische Beziehungen ökonomischer, militärischer aber auch sexueller Art stellen eine wichtige Dimension der politischen Geschichte der nordamerikanischen Kolonien dar. Indianer wurden nicht nur bekämpft und von ihrem Land vertrieben, sie agierten auch als Kooperationspartner in Konfliktsituationen, insbesondere im Kontext interkolonialer Kriege. In Neufrankreich war der Pelzhandel vom geographischen Wissen der Indianer abhängig. Indianer fungierten vor allem aber auch als Pelzlieferanten und waren damit Bestandteil des kolonialen Wirtschafts- und Handelssystems. Die hier nur angedeuteten kulturellen und sozialen Dimensionen interethnischer Beziehungen sind für die Frühphase der Kolonisierung Amerikas von Salisbury 1982 und

² Weitere vergleichende Arbeiten zum Problem der Sklaverei: Degler 1971; Elkins 1976; Genovese 1979; Klein 1967; Tannenbaum 1992.

O'Rourke 2004 aufgearbeitet worden. Kupperman 2000 hat darüber hinaus die die Interaktion prägenden englischen Perzeptionsmuster indianischer Kultur und Lebensweise analysiert. Auf die Schlüsselfunktion der indianischen Stämme in den Kolonialkriegen des 18. Jahrhunderts haben Jennings (Jennings 1985, 1988) und Richter (Richter 1992) hingewiesen. Die kulturellen und sozialen Folgen interethnischer Beziehungen zwischen Afroamerikanern und Indianern analysieren Nash und Soderlund 1991 (für jene mit Kolonisten vgl. Braund 1993 sowie Usner 1992). Dass die aus dem Kulturkontakt resultierenden neuen Gesellschaften Konflikte provozierten und damit neue Herausforderungen an *Governance* stellten, darauf haben koloniale Rassen- und Genderkonstruktionen problematisierende Untersuchungen der Kreolisierung und Hybridisierung kolonialer Gesellschaften aufmerksam gemacht (zu Métis-Gesellschaften in Kanada vgl. Harvard 2003; Murphy 2000; zu Louisiana vgl. Spear 1999, 2003). Mit interethnischen Geschlechterverhältnissen im kolonialen Neuengland befassen sich Mandell und Godbeer (Godbeer 1999; Mandell 1999), und das Problem des Siedlerimperialismus und der Missionierungs- und Zivilisierungsversuche der Europäer, die häufig die Form einer „Invasion von innen“ annahmen, wird in den Studien von Jennings 1975, Axtell 1981, 1985 und Carlson 2003 behandelt. Die Interaktion zwischen europäischen Siedlern und indigener Bevölkerung ist für das Verständnis des sozialen und kulturellen Kontextes von *Colonial Governance* insbesondere in Französisch-Amerika zentral. Im Unterschied zu den englischen Kolonien, die dies zumindest auf der offiziellen Ebene ablehnten, waren hier häufig Nicht-Europäer in lokale *Governance* eingebunden und hatten damit einen direkten Einfluss auf die Entwicklung europäischer Gesellschaften außerhalb Europas.

Neuere Aufsatzliteratur zur Problematik des kolonialen Regierens ist in den von A.J.R. Russell-Wood herausgegebenen Sammelbänden „Local Government in European Overseas Empires, 1450-1800“ (Russell-Wood 1999) und „Government and Governance of European Empires, 1450-1800“ (Russell-Wood 2000) zusammengestellt. Russell-Wood hat auf signifikante Unterschiede in der Aufarbeitung lokaler *Governance*-Probleme in den französischen und englischen Kolonien aufmerksam gemacht. Während beispielsweise der Bereich Polizei- und Milizwesen für die englischen Kolonien relativ gut aufgearbeitet ist, klafft im Hinblick auf die französischen (aber auch die portugiesischen) Kolonien eine tiefe Forschungslücke (Russell-Wood 1999: xliv). Für die französischen Antillen kann man zwar auf die Darstellungen von Saint-Méry (Moreau de Saint-Méry und Spencer 1985) zurückgreifen, die *Nouvelle-France* bleibt hingegen unbeleuchtet. Dabei ist gerade hier die enge Zusammenarbeit zwischen privaten und offiziellen Akteuren, aber auch die Beteiligung indigener Akteure (Indianer) oder ehemaliger Sklaven an der Aufrechterhaltung innerer und äußerer Sicherheit signifikant. So wurden etwa in Südamerika und im karibischen Raum Männer afrikanischer Abstammung (*freedmen*) mit der Jagd nach entlaufenen Sklaven beauftragt, und in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen der französischen und englischen Krone um das Ohio-Tal spielten die dort ansässigen Indianer eine zentrale militärische Rolle.

(ad 4) Begriffs- und Institutionengeschichte (vormoderner) Staatlichkeit

In heuristischer Hinsicht greift das Teilprojekt schließlich auch auf die theoretisch-analytisch orientierte Literatur zu den Themen *Governance*, Genese und Genealogie von Staatlichkeit, Formen des Regierens sowie Herrschaft und Macht zurück (Blockmans/Genet 1993; Boldt u.a. 1990; Gerstenberger 1990; Mann 1986/1993; Reinhard 2000). Die bereits erwähnten Sammelbände zum Thema „Governance and Government in European Overseas Empire“ sind ein durchaus verallgemeinerbares Beispiel für den in der historischen Literatur charakteristischen analytisch unkonturierten Gebrauch des *Governance*-Begriffes. Deutlich ausgeprägter als in der sozialwissenschaftlichen Literatur dominiert ein eher alltagswissenschaftliches Verständnis von *Governance*. Hier setzt das Teilprojekt in theoretisch-methodischer Hinsicht an. Mit der Beschreibung und Typologisierung von Formen kolonialen Regierens in Nordamerika soll zu einer Begriffsschärfung beigetragen werden. Dabei sieht sich das Teilprojekt mit einer doppelten heuristischen Herausforderung konfrontiert. Europäische Staatlichkeit befand sich in der hier im Vordergrund stehenden Untersuchungsperiode in einer Umbruchphase, in der Regierungsinstitutionen und Regierungspraxen durch zahlreiche Mischformen zwischen mittelalterlicher Herrschaftspraxis, feudalen Strukturen und embryonalen Elementen moderner Staatlichkeit gekennzeichnet waren und die zudem in den einzelnen europäischen Staaten je spezifische Konstellationen entwickelten (Reinhard 2000). Die Übertragung dieser Hybridformen auf die koloniale Situation hat aus verschiedenen Gründen (Übertragung von Herrschaftsbefugnis auf wirtschaftliche oder kirchliche Akteure; mangelnde metropolitane Kontrolle aufgrund der enormen Entfernungen zwischen Mutterland und Kolonie; soziale, politische, religiöse und wirtschaftliche Motivstruktur der frühen Siedler und Siedlergemeinschaften) wiederum ganz eigene politische Entwicklungen initiiert, die unter Berücksichtigung der raum-zeitlichen Dimension als ‚doppelte Hybridisierung‘ bezeichnet werden könnten. Die in Nordamerika entstehenden Formen kolonialen Regierens sind sehr viel mehr als die sich zeitgleich in Europa entwickelnden Institutionen durch mangelnde staatliche Präsenz oder sogar durch eine bewusste Zurücknahme staatlicher Autorität zugunsten nicht-staatlicher oder hybrider Formen politischer Steuerung – z.B. Regieren durch Kontrolle der „Selbstführung“ – charakterisiert. Sie basierten häufig auf relationalen Machtmechanismen. Untersuchungen der beschriebenen Hybridformen, ihre Entstehung und die damit verbundenen Transferprozesse zwischen Europa und den nordamerikanischen Kolonien fehlen, sieht man von David Grayson Allen’s Studie zu Transferprozessen zwischen England und der Massachusetts Bay im 17. Jahrhundert einmal ab (Allen 1982). Mit der Analyse kolonialer *Governance*-Formen in den nordamerikanischen Siedlungskolonien, die als „Laboratorium der europäischen Moderne“ (Cooper/Stoler 1997:5) bezeichnet werden können, leistet das geplante Teilprojekt auch einen Beitrag zur Ideen- und Institutionengeschichte des modernen Staates.

3.3.2 Eigene Vorarbeiten

Die Projektleiterin hat sich im Rahmen wissenschaftlicher Kooperationsprojekte mit der Kolonialgeschichte Nordamerikas beschäftigt. Als Mitherausgeberin und Mitautorin der siebenbändigen „Geschichte Nordamerikas in atlantischer Perspektive“ hat sie den Entstehungsprozess von zwei mittlerweile preisgekrönten Bänden zur Kolonialgeschichte (Wellenreuther 2000, 2001) wissenschaftlich begleitet. Zusammen mit Hermann Wellenreuther (Göttingen), Hartmut Lehmann (Max Planck Institut für Geschichte) und Norbert Finzsch (Köln) hat die Antragstellerin internationale Konferenzen organisiert, die stets auch Probleme und Fragestellungen aus dem Bereich der Kolonialgeschichte behandelten und zentrale empirische Teilbereiche der im geplanten Projekt „Koloniale Formen des Regierens“ zu bearbeitenden Fragen (Lehmkuhl/Finzsch 2004) abdeckten. Darüber hinaus hat sich die Projektleiterin im Rahmen ihrer Publikations- und Vortragstätigkeit theoretisch mit dem *Governance*-Konzept beschäftigt und dabei insbesondere Fragen seiner Anwendbarkeit in der historischen Forschung diskutiert (Lehmkuhl 2002). Zusammen mit Rosalind Beiler (University of Central Florida) arbeitet die Projektleiterin an einem Forschungsvorhaben zu religiösen Netzwerken in der frühen Neuzeit und ihrer Bedeutung für die Auswandererwerbung und –ansiedlung in Nordamerika. Darüber hinaus beantragt sie in Kooperation mit Claudia Schnurmann (Universität Hamburg), Mark Häberlein (Universität Bamberg) und Hermann Wellenreuther (Universität Göttingen) einen Forschungsverbund zum Thema „Genese und Transformation atlantischer Netzwerke seit dem 18. Jahrhundert“. Mit Mechthild Leutner hat die Projektleiterin für den im September 2005 in Leipzig stattfindenden „Ersten Europäischen Kongress für Welt- und Globalgeschichte“ ein Panel zum Thema „Mission und Missionierung. Annäherungen an ein globalgeschichtliches Phänomen“ organisiert, für das sie einen für das Teilprojekt einschlägigen Beitrag zum Thema „Jesuiten in Nordamerika: Missionsgeschichte als Entdeckungs- und Besiedlungsgeschichte“ vorbereitet.

3.3.3 Liste der publizierten einschlägigen Vorarbeiten

I. Referierte Veröffentlichungen

- a) *in wissenschaftlichen Zeitschriften*
- b) *auf wesentlichen Fachkongressen*
- c) *in monographischen Reihen und Sammelbänden*

Lehmkuhl, Ursula und Norbert Finzsch (Hrsg.) 2004: *Atlantic Communication: The Media in American and German History from the 17th to the 20th Century*, Oxford; New York.

Mitautorin und Mitherausgeberin (zus. mit N. Finzsch und H. Wellenreuther) der siebenbändigen *Geschichte Nordamerikas in atlantischer Perspektive* von den Anfängen bis zur Gegenwart; bisher erschienen sind: Wellenreuther, Hermann 2001: *Ausbildung und Neubildung. Die Geschichte Nordamerikas vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der Amerikanischen Revolution 1775* und Wellenreuther, Hermann 2000: *Niedergang und Aufstieg. Geschichte Nordamerikas vom Beginn der Besiedlung bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts*.

II. Nicht referierte Veröffentlichungen

- d) *in wissenschaftlichen Zeitschriften*
- e) *auf wesentlichen Fachkongressen*

f) *in monographischen Reihen und Sammelbänden*

Lehmkuhl, Ursula 2002: Konflikt und Kooperation in der Geschichte der Internationalen Beziehungen: Analyseperspektiven und Forschungsfelder des „global governance“-Ansatzes, in: Benjamin Ziemann (Hrsg.), Perspektiven der Historischen Friedensforschung, Essen, 173-193.

3.4 Planung des Teilprojekts

3.4.1 Forschungsziele und Leitfragen

Ziel des Teilprojekts ist die Erforschung des Zusammenhangs von institutionalisierten Herrschaftsformen, politischer Macht und Steuerungshandeln im historischen Kontext frühneuzeitlicher Siedlungskolonien. Dazu analysiert das Teilprojekt auf der Grundlage eines mikrohistorisch fundierten Vergleichs die zur Verwaltung und Stabilisierung der französischen und englischen Siedlungskolonien eingerichteten bzw. sich *on the spot* entwickelnden Herrschafts- und *Governance*-Formen. Die Analyse konzentriert sich auf jene politischen Aufgabenbereiche, die sich auf die Sicherung der materiellen Voraussetzungen für die Besiedlung richten: Garantie der inneren und äußeren Sicherheit, Versorgung der Siedler mit Nahrung und Wasser, Zuweisung von Land, Infrastrukturmaßnahmen sowie Sozial- und Armenfürsorge. Unsere Forschungsfragen knüpfen an die historisch-anthropologische Erweiterung des Verständnisses von Regieren an, die u.a. durch das Konzept der *Gouvernementalité* (Foucault 2004) begründet wird.

So unterschiedlich die Kolonialverwaltungen im Einzelnen strukturiert waren, sie waren in allen Fällen auf die Zusammenarbeit mit privaten Akteuren angewiesen, insbesondere auf die Unterstützung der Siedler und die Kooperation mit der indigenen Bevölkerung. Die politische und *administrative Rolle privater und semi-privater Akteure* bei der Besiedlung und Stabilisierung der Kolonie bildet deshalb den ersten zentralen Untersuchungsgegenstand. Wir fragen danach, welche privaten oder semi-privaten Akteure für die Lösung welcher Probleme zuständig waren, welche Lösungen sie entwickelten, wie sich ihre Kooperation mit den offiziellen Akteuren gestaltete, wie zufrieden die Siedler mit den Lösungen waren, d.h. wie effizient die etablierten *Governance*-Formen waren, welche *Governance*-Alternativen diskutiert wurden und warum diese ggf. nicht zum Zuge kamen. Dabei soll ein besonderes Augenmerk auf lokale Spezifika gelegt werden. Wie gehen die lokalen Akteure mit den geographischen, den wirtschaftlichen und den politischen Rahmenbedingungen um? Gibt es einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Art der öffentlich-privaten Kooperation (z.B. feudal strukturierte Interaktionsbeziehungen oder auf Wirtschaftsinteressen basierende Netzwerkstrukturen) und der „Macht“ privater Akteure? Welchen Einfluss haben politisch-geographische Faktoren wie Besiedlungsstruktur, Bevölkerungsdichte und die geographische Lage auf die sich etablierenden *Governance*-Formen, und welche Bedeutung haben demgegenüber die religiöse Lebenswelt und kirchliche Institutionen? Welchen Einfluss auf die politischen Handlungsmöglichkeiten privater Akteure haben die politischen Institutionen und staatlichen Herrschaftsformen, die die jeweilige Kolonialmacht zu etablieren versuchte? Und schließlich, welchen Einfluss können umgekehrt die privaten Akteure auf das Agenda-Setting, die Aushandlung von Prinzipien, Normen und Verfahren oder auch auf die

Politikimplementierung nehmen? Hierbei sind insbesondere auch die Beziehungen zwischen indigener Bevölkerung und Siedler sowie der Grad der Ausprägung patriarchalischer Gesellschaftsstrukturen als prägende Elemente von kolonialer *Governance* zu berücksichtigen.

Angesichts des häufig anzutreffenden Mangels an staatlicher Kontrolle und Durchsetzungsfähigkeit, der Ineffizienz staatlicher Politik und der Bedeutung privater Akteure für die Realisierung kolonialpolitischer Ziele ist zweitens nach *alternativen, nicht-staatlichen* oder „hybriden“ *Steuerungsformen, relationalen Machtinstrumenten* und den *nicht-staatlichen Institutionen von Governance* zu fragen. Auf welche Art und Weise entwickelten Institutionen wie Kirche, Schule, Milizwesen und Familie (Institutionen des patriarchalischen Familienvaters) Machtmechanismen, die zu einer „Zivilisierung“ des Gemeinschaftslebens beitrugen? Inwieweit ist Religion neben Wirtschaft und Wohlfahrt als Motor der Besiedlung und der Gemeinschaftsbildung für die Herausbildung insbesondere ‚weicher‘ *Governance*-Formen verantwortlich (oben ist bereits auf die Bemühungen um die Etablierung von *Good Governance* als politischer Ausfluss des Puritanismus hingewiesen worden)? Welche Bedeutung haben die aus dem Kulturkontakt resultierenden Veränderungen im sozialen und kulturellen Selbstverständnis der Siedler für die Entwicklung von weichen Steuerungsformen? Welche Bedeutung kam der Generierung von geographischem, ethnologischem und anthropologischem Wissen über den kolonialen Raum und seine Bewohner bei der Entwicklung kolonialer Herrschaftstechniken zu? Wird „Wissen“ als Mikrotechnik der Macht eingesetzt und wenn ja, mit welchen Konsequenzen für die sich entwickelnden Typen von kolonialer Herrschaft und kolonialem Regieren?

Zur Beantwortung dieser und anderer Fragen werden zwei vergleichend angelegte Fallstudien durchgeführt. *Zeitlich* wird sich das Projekt auf die Periode der *Crown Rule* konzentrieren, d.h. für die französischen Kolonien die Zeit von ca. 1674 bis 1760 und für die englischen Kolonien von ca. 1688/89 bis 1776. In dieser Periode bemühten sich die Kolonialmächte, nach der mit Hilfe von Handelskompanien durchgeführten ersten Erschließungs- und Besiedlungsphase die politische Kontrolle insbesondere über die Charter- und Eigentümerkolonien zurückzuerlangen. Die Zeit ist gekennzeichnet durch die Reorganisation der Kolonialverwaltung auf der Grundlage der Prinzipien der Zentralisierung und Rationalisierung. Zugleich gewannen die Kolonien nach 1680 aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für den englischen und französischen Außenhandel und damit – den zeitgenössischen Wirtschaftstheorien zu Folge – für die „Macht und Stärke der Nation“ einen neuen Stellenwert (Wellenreuther 2001: 49-50). Die neue Bedeutung der Kolonien erzwang ihre Unterordnung unter die Interessen des Mutterlandes mit all den Konsequenzen, die dies für die Gesetzgebung, für die Definition der politischen Beziehungen und für die Konzepte des Mutterlandes über koloniale Freiräume zur Gestaltung ihrer eigenen Wirklichkeit hatte. Dies führte in den englischen Kolonien zu teilweise heftigen und andauernden Konflikten zwischen Krone und der *colonial legislature*. Die lokalen Autoritäten und Siedler wollten ihre relative politische Unabhängigkeit nicht aufgeben. Im französischen Fall intensivierten sich in dieser Zeit die interkolonialen Konflikte insbesondere mit England, die mit dem Siebenjähri-

gen Krieg schließlich das Ausscheiden Frankreichs als Kolonialmacht in Nordamerika einläuteten.³

Die für die nordamerikanischen Siedlungskolonien charakteristische Form eingeschränkter Staatlichkeit kam in einem doppelten Sinne zum tragen: einmal als mangelnde Kontrolle durch die Metropole und zum anderen als mangelnde Durchsetzungsfähigkeit oder politisches Fehlverhalten der metropolitanen Agenten. Wir gehen von der Annahme aus, dass diese spezifische Form eingeschränkter Staatlichkeit Freiräume für private Akteure schuf. In lokalen und transkolonialen Netzwerken oder Implementierungspartnerschaften entwickelten sie politische Mechanismen und Steuerungsinstrumente zur Sicherung der materiellen Basis für die weitere Besiedlung und die wirtschaftliche und soziale Stabilisierung der Kolonie.

Wir gehen des Weiteren davon aus, dass die sich in den nordamerikanischen Siedlungskolonien entwickelnden *Governance*-Formen durch eine doppelte oder sogar eine mehrfache Hybridisierung gekennzeichnet waren. In der hier im Vordergrund stehenden Untersuchungsperiode war in den europäischen Staaten der Prozess der Etablierung ‚moderner‘ Staatlichkeit noch nicht abgeschlossen. Erst mit der französischen Revolution hatte sich der moderne Staat, gekennzeichnet durch Einheitlichkeit von Territorium, Staatsvolk und Staatsgewalt, mit Souveränität nach innen und außen, durch die Abschaffung der Ständegesellschaft des Feudalsystems etabliert (Reinhard 2000: 406). Im späten 17. und 18. Jahrhundert herrschten hingegen Mischformen a) zwischen Elementen des Ständestaats des Zwei-Kammersystems und der parlamentarischen Monarchie englischen Typs und b) zwischen Elementen des Feudalstaats, des Ständestaats des Drei-Kuriensystems und der absoluten Monarchie (Hintze 1970). Diese das Herrschaftssystem Englands [Variante a)] und Frankreichs [Variante b)] charakterisierenden Mischformen finden sich – in abgewandelter Form – in den Verwaltungsstrukturen der Kolonien wieder. In den französischen *Seigneuries* finden wir das Institut der *dual administration* durch den Generalgouverneur und den Intendanten, während in den englischen Kolonien neben dem Gouverneur, mit Ausnahme von Pennsylvania, überall Typen eines Zwei-Kammer-Parlamentes etabliert wurden.

Hinzu kamen neue Verwaltungsstrukturen, die im 16. und 17. Jahrhundert im Zusammenhang mit den sich abzeichnenden neuen Aufgaben für einen „modernen“ Staat entstanden waren (z.B. der Tätigkeitsbereich des „höheren Verwaltungsbeamten“) und ebenfalls auf die Kolonialverwaltung übertragen wurden. Auch neue Verwaltungseinheiten, wie im britischen Fall das *Board of Trade and Plantations*, wurden eingerichtet (1696). Das *Board of Trade* war für die „Regierung“ der 13 Kolonien verantwortlich, allerdings mit dieser Aufgabe deutlich überfordert. Im Norden hatte die 1670 gegründete Hudson Bay Company, die fast das gesamte Gebiet des heutigen Kanada diesseits der Rocky Mountains als Einzugsgebiet der in die Hudson Bay fließenden Flüsse und der beiden Arme des Saskatchewan River beanspruchte, die administrative und somit „Regierungs“-Autorität inne. Die französische Krone gab 1713 aufgrund der durch den Pelzhändler

³ Zur Problematik der Periodisierung der Kolonialgeschichte Nordamerikas vgl. Wellenreuther 2000: 9-12; Wellenreuther 2001: 54-60.

Henry Kelsey etablierten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den in diesem Gebiet lebenden Indianerstämmen und den englischen Handelsposten im Frieden von Utrecht ihren Anspruch auf die Hudson Bay als undurchsetzbar auf (Adams 2000: 31-32).⁴

Durch die relativ starke politische Position der Handelskompanien, die diese während der frühen Besiedlungsphase, die auch als Periode der *company administration* bezeichnet wird, erworben hatten, entwickelte sich schließlich in den Kolonien im Unterschied zu Europa, fast überall eine dritte Verwaltungsebene, nämlich die durch die Handelsgesellschaften eingerichteten *Councils*. Im Falle Louisianas löste der von der *Company of the West* (ab 1719: *Company of the Indies*) 1718 eingesetzte *Administrative Council* sogar den von der französischen Krone im ausgehenden 17. Jahrhundert installierten *Superior Council* ab. Ähnliche Entwicklungen finden wir in Neufrankreich, wo die *Company of New France* z.B. in der semi-privaten Finanzverwaltung verantwortlich war für das Rechnungswesen des „öffentlichen“ Haushalts. Mitglieder der wirtschaftlichen, professionellen oder kirchlichen Elite waren in den englischen Kolonien analog dem Modell der vormodernen, korporativen politischen Gesellschaftsordnung als intermediäre Instanzen integrierender Bestandteil des auch weiterhin hierarchisch strukturierten und durch Privilegien regulierten politischen Systems (zu vormodernen staatlichen Strukturen vgl. Reinhard 2000: 407).

Hier wird zu untersuchen sein, inwieweit *Governance* durch nichtstaatliche Akteure immer öffentlichen Interessen diene oder zu Zielkonflikten führte. Nicht nur im französischen Fall zog die Hybridisierung politischer Institutionen Korruption und Machtusurpation nach sich; auch in den „demokratischeren“ englischen Kolonien, vor allem in den *incorporated cities* New York und Philadelphia, bedingte die politische Teilhabe von Handelsgesellschaften und der lokalen *mercantile community Governance*-Formen, die einseitig auf das Interesse der Händler und weniger am Wohl der Kolonie ausgerichtet waren. Ziele von *Governance* waren hier häufig persönliche Bereicherung. Das Ausmaß der Hybridisierung wird nicht zuletzt daran deutlich, dass die Interessenlage der staatlichen Akteure häufig konform ging mit den „privat“-wirtschaftlichen Interessen der Handelskompanien. In der *Nouvelle-France* hatten beispielsweise fast alle Generalgouverneure und Intendanten private Interessen am Pelzhandel. In den englischen Kolonien führte diese Machtusurpation zu Protesten von Seiten der Siedler, die sich in Petitionen und Flugschriften gegen die Machtelite wandten und lebhaft von dem etablierten Gerichtssystem Gebrauch machten. In den *town meetings* (Neuengland-Kolonien), *county courts* (Mittelatlantik-Kolonien) und den *parish assemblies* (südlichen Kolonien) artikulierten die Siedler in Petitionen ihren Protest und forderten neue *Governance*-Formen.

Wie die Konflikte im Einzelnen aussahen, welche Forderungen gestellt wurden, wie die offizielle Seite darauf reagierte und welche Maßnahmen die Siedler im Falle fortgesetzter politischer Unfähigkeit bzw. fortgesetzten politischen Machtmissbrauchs ergriffen, soll mit Hilfe einer

⁴ Kelsey hatte die Indianer dafür gewonnen, ihre Kanus voller Felle zu den Engländern und nicht mehr zu den

„dichten Beschreibung“ der historischen Lebenswelten der am politischen Prozess beteiligten „privaten“ oder „semi-privaten“ Akteure rekonstruiert werden. Die historische Aufarbeitung dieser Fragen dient der Erweiterung unserer Kenntnisse über „weiche“ und „hybride“ Steuerungsformen, ihrer Funktionsweise und ihrer lokalen Ausprägung.

3.4.2 Methoden und Operationalisierung

Das Projekt greift auf Ansätze der historischen Komparatistik (Haupt und Kocka 1996, Kaelble 1999) und der Mikrohistorie zurück und ergänzt diese um die prosopographische Methode. Mit Hilfe einer zu entwickelnden komparativen Heuristik sollen auf der Grundlage der Auswertung und Analyse des einschlägigen Quellenmaterials die Prozesse, Institutionen und Machtmechanismen kolonialen Regierens in den französischen und englischen Kolonien vergleichend herausgearbeitet werden. Dabei kommt neben dem historischen Typen- und Strukturvergleich zwischen englischen und französischen Ausprägungen kolonialen Regierens im Rahmen der geplanten Querschnittsgruppen des SFB auch der asynchrone Vergleich im Hinblick auf die gegenwärtig zu beobachtenden Formen des Regierens in Entwicklungs- und Transformationsländern sowie den historisch anders gelagerten *Governance*-Formen in den deutschen und japanischen Kolonien sowie im semi-kolonialen Raum Chinas im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zum Tragen.

Über die vergleichende Analyse und Beschreibung der Besonderheiten der ausgewählten Fälle sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie ggf. Interdependenzen zwischen den Vergleichseinheiten identifiziert und herauspräpariert werden. Diese dienen als empirische Grundlage für die angestrebte historische Begriffsbildung. Das Teilprojekt benutzt den vergleichenden Ansatz insofern vor allem im Hinblick auf seine heuristische Funktion (Haupt/Kocka 1996: 12-13): Durch die vergleichende Perspektive soll die Individualität einzelner *Governance*-Formen schärfer gefasst und der Blick geöffnet werden für Probleme und Fragen, die man ohne den historischen Vergleich nur schwer erkennen könnte.

Die Analyse der Entwicklung kolonialer *Governance*-Formen greift dabei auch auf *Perspektiven und Forschungsansätze der Transferforschung* zurück (Kaelble 2003; Middell 2000; Osterhammel 2003; Paulmann 1998a, b). Wie oben ausgeführt, beinhaltete die Etablierung von Verwaltung und Herrschaftsstrukturen in den britischen und französischen Kolonien in gewisser Weise eine Übertragung der politischen Strukturen der jeweiligen kolonialen Mutterländer. Hier ist deshalb im Sinne der Transferforschung danach zu fragen, welche Verwaltungs- und *Governance*-Mechanismen aus England und Frankreich übernommen wurden und welche von den Siedlern schlicht abgelehnt bzw. auch den neuen Verhältnissen (z.B. Klima und „frontier“-Situation oder Wirtschafts- und Gesellschaftssystem) angepasst wurden. Wer waren die Vermittler und Übersetzer in diesen Adaptionprozessen? Was waren ihre Motive und Ziele? Von welchen Medien und Vermittlungsinstanzen wurde der Transfer politischer Institutionen und politisch-

kultureller Inhalte getragen? Wie veränderten sich Konzepte und Institutionen politischer Herrschaft unter den Bedingungen des kolonialen Raumes?⁵

Zur Erarbeitung der lokalen oder regionalen Spezifik von *Governance* in den ausgewählten Vergleichsfällen greift das Teilprojekt auf die *mikrohistorische Methode* zurück. Anhand ausgewählter sozialer Gruppen und operationalisierbarer Handlungseinheiten sollen Bausteine, Korrekturen oder Spezifizierungen für die letztlich angestrebte Begriffsbildung gewonnen werden. Nur an einzelnen Beispielen, überschaubaren Räumen und transparenten Ereignissen können z.B. subjektive Befindlichkeiten, die uns Aufschluss über die Mikrotechniken der Macht geben, detailliert entschlüsselt werden. Anhand der Rekonstruktion klar definierbarer menschlicher Lebensräume, lässt sich das Ineinandergreifen verschiedener und umfassender Wirklichkeitsbereiche aufzeigen, die makroanalytisch überhaupt nicht fassbar sind (Dülmen 2000: 47-50). Die mikrohistorische Perspektive – dies hat Hans Medick eindrucksvoll gezeigt – schließt gleichwohl den Blick auf das große Ganze nicht aus, sondern setzt ihn im Gegenteil voraus (Medick 1994, 1996).

Ausgehend von diesen methodischen Vorüberlegungen wird das Teilprojekt zwei vergleichend angelegte Studien durchführen. In einer ersten Fallstudie sollen die sich etablierenden Herrschaftsformen und *Governance*-Mechanismen in Handelszentren der Küstenregion (Boston und Québec für die nördlichen Kolonien; Charleston und New Orleans für die südlichen Kolonien) vergleichend analysiert werden. In einer zweiten Fallstudie sollen Herrschaftsformen und *Governance*-Mechanismen in ausgewählten ländlichen *counties* aus dem weiter westlich gelegenen Hinterland der gleichen Kolonien (Massachusetts, Nouvelle-France, South Carolina und Louisiana) betrachtet werden. Welche dies sein werden, muss anhand eingehender Sondierung der Forschungsliteratur und Überprüfung der Archivlage im ersten Projektjahr geklärt werden (vgl. Arbeitsprogramm).

Die ausgewählten Vergleichseinheiten variieren im Hinblick auf drei Faktoren, die sich aus den in der Literatur etablierten Kriterien für die Binnendifferenzierung der englischen und französischen Kolonien ergeben:

- (1) regionale Lage und damit verbunden die wirtschaftliche Differenzierung des zu analysierenden kolonialen Raumes in den durch Handel und große Hafenstädte geprägten Norden und den durch Plantagenökonomie charakterisierten Süden;
- (2) die politisch-geographische Ost-West-Differenzierung in Küstenregion und *frontier*-Gebiet, die sich auch als Differenzierung nach den Kriterien Stadt und Land beschreiben ließe, sowie
- (3) die strukturelle Differenzierung im Hinblick auf die kolonialen Herrschafts- und Rechtssysteme (Seigneurialsystem vs *County Court*-System) und ihre jeweiligen lokalen *Governance*-

⁵ Auf die begriffsgeschichtlichen Bedeutungsverschiebungen politischer Begriffe wie beispielsweise *court* und *freeman* hat Wellenreuther (2001: 59-60) aufmerksam gemacht.

Varietäten, wie im Falle der englischen Kolonien die *township meetings*, *parish assemblies* und *vestries*.

Mit den Kriterien 1 und 2 tragen wir der Fragen nach den Wechselwirkungen zwischen den wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und klimatischen Umweltbedingungen der Siedler, der diese Lebenswelt prägenden Institutionen und Machtmechanismen und der sich ausdifferenzierenden *Governance*-Formen Rechnung; mit dem dritten Kriterium wird der durch die Mehrebenenperspektive eröffnete Fragehorizont nach den Wechselwirkungen zwischen metropolitanen Herrschaftsinstitutionen und lokalen Entwicklungen von *Governance* sowie den dahinter stehenden Transfer- und Adaptionprozessen berücksichtigt.

Zur Begründung der Kriterien für die Binnendifferenzierung:

(ad 1) Die Literatur unterteilt die englischen Kolonien in der „Neuen Welt“ unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten in drei, die französischen in zwei Kategorien. England und Frankreich besaßen in Westindien und in den südlichen Küstenstreifen des nordamerikanischen Festlands gelegene Pflanzerkolonien, die ihrer Struktur nach dem brasilianischen Vorbild ähnelten und dadurch gekennzeichnet waren, dass sie tropische Erzeugnisse auf großen Plantagen mit Hilfe einer großen Zahl von Sklaven für den europäischen Markt produzierten. Für beide Kolonialmächte stellten diese Gebiete den wertvollsten Teil ihrer amerikanischen Besitzungen dar, da durch ihre Ausfuhren die heimische Versorgung mit kolonialen Produkten sichergestellt wurde und die kolonialen Exportprodukte (Tabak, Zucker, Reis, Indigo) außerdem für den Handel mit dem europäischen Festland von Bedeutung waren. Im Falle Frankreichs konzentrierte sich das Interesse jedoch vor allem auf die westindischen Besitzungen; die südliche Festlandskolonie Louisiana wurde im Unterschied zu den südlichen Kolonien Englands als ein unter ökonomischen Gesichtspunkten problematisches Gebiet betrachtet, das nur Kosten verursache, ohne wirtschaftlichen Nutzen zu bringen.

Im Unterschied zu den Pflanzerkolonien des Südens wurden die beiden anderen Kategorien – für Großbritannien die *Middle Atlantic Colonies* mit Delaware, New Jersey, Pennsylvania und New York sowie die *Northeastern Colonies*, Connecticut, Massachusetts, Rhode Island, New Hampshire, für Frankreich die *Nouvelle-France*, die das Gebiet nördlich der Großen Seen bis zur Hudson Bay umfasste – bis zur Entdeckung ihrer Marktfunktion für den Verbrauch englischer Manufakturwaren um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nicht als sehr einträglich angesehen. Neufrankreich galt als arm und unwirtlich und führte vornehmlich Biberpelze aus. Die *Middle Atlantic Colonies* stellten vor allem Weizen und Bauholz zur Verfügung. Ihre Exportgeschäfte konzentrierten sich jedoch auf Westindien und Südeuropa. Die nördlichen Kolonien wurden von der englischen Krone sogar als Belastung angesehen, da sie nur wenige Güter für den englischen Markt zur Verfügung stellten, dafür jedoch den englischen Fischern vor Neu-Fundland Konkurrenz machten und sich schon sehr früh der Kontrolle und Gesetzgebung des Mutterlandes widersetzen. Die Neuengland-Kolonien bauten beispielsweise ihre Handelsschiffe selbst und versuch-

ten, das Defizit ihrer Handelsbilanz durch einen illegalen Handel mit westindischen Besitzungen oder europäischen Ländern auszugleichen (Fieldhouse 1982: 51-52; Schnurmann 1998: 263-365).

(ad 2) Neben der regionalen Differenzierung in Norden und Süden entwickelte sich im Zuge des Besiedlungsprozesses eine Ost-West-Gliederung in Küstenregion und *frontier*-Gebiet. Damit entstanden zwei Siedlungszonen mit unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten. In den Küstengebieten und größeren Flusstälern entwickelte sich aufgrund der günstigen Bodenbeschaffenheit die kommerzielle Landwirtschaft. Agrarprodukte wurden für die städtischen Märkte oder den Export hergestellt. Davon profitierten in den südlichen Kolonien Pflanzler und Familienfarmer, die relativ rasch zu Wohlstand und Reichtum gelangten und aufgrund der damit verbundenen sozialen Stellung als Mitglied der lokalen *gentry* politische Funktionen ausübten. In dieser Zone entstanden auch die bedeutenden Städte von Boston über New York, Philadelphia und Baltimore bis Charleston, die Handel und Gewerbe an sich zogen und zugleich als politische Zentren der jeweiligen Kolonien zu nennen sind. Die Städte, insbesondere der mittleren und nördlichen Kolonien, boten gute Aufstiegschancen für Unternehmer und Freiberufler. Überall ersetzte Geldvermögen die traditionellen Rang- und Statusmerkmale und führte zu einer neuen sozialen Schichtung, die im Hinblick auf die uns interessierenden politisch aktiven Akteure wichtig ist: Zur Oberschicht zählten die Pflanzler und Großgrundbesitzer, die reichen Kaufleute und Schiffseigner sowie die prominentesten Angehörigen der freien Berufe wie Anwälte, Ärzte und Gelehrte. Die relativ breite Mittelschicht wurde gebildet von Lehrern und Pfarrern, Handwerkern, Händlern, Ladenbesitzern, Wirten und Gesellen. Am unteren Ende der städtischen Sozialpyramide befanden sich besitzlose Arbeiter, Seeleute und Diensthofen, deren Zahl in Boston von 1690 bis 1770 um das Vierfache anstieg, sowie *indentured servants*, die ihre Schiffspassage abarbeiten mussten, freie Afro-Amerikaner und Sklaven (Heideking 2003: 18-19).

Im Hinterland, das weniger fruchtbar war, entwickelte sich hingegen eine Zone der Subsistenzwirtschaft. Die Sozialstruktur war hier entsprechend einfach, denn außer Farmern – die selten Sklaven besaßen – gab es hier nur wenige Handwerker und Händler. Allerdings nahm infolge der hohen Geburtenrate die Gruppe derjenigen zu, die kein Land erben konnten und daher ihr Glück in den Städten oder weiter im Westen an der Siedlungsgrenze suchen mussten. Unter den primitiven Bedingungen dieser Frontier-Region lebten Trapper, die jagten und mit Indianern Pelzhandel trieben, sowie Farmer (die wegen ihrer Rauheit gefürchteten *backwoodsmen*) allein oder mit ihren Familien. Sie gerieten auch immer wieder, meist gegen den Willen der Regierungen, in blutige Konflikte mit Indianern, die sich von ihrem Vordringen besonders bedroht fühlten (Heideking 2003: 19-20). Auch das Verhältnis zu den Siedlern im Osten und den kolonialen Behörden, die für die spezifischen Probleme, die die Lebenswelt der kolonialen *frontier* mit sich brachte, häufig wenig Verständnis hatten, war keineswegs harmonisch. Unter diesen Bedingungen muss das Hinterland als ein sich deutlich von den Städten des östlichen Küsten-

streifens unterscheidendes Laboratorium für politische Experimente jenseits „staatlicher“ Kontrolle betrachtet werden.

(ad 3) Auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der von der jeweiligen Kolonialmacht etablierten Verwaltungs- und Herrschaftsstrukturen ist oben bereits eingegangen worden. In den Konflikten zwischen lokaler und metropolitaner Regierung, die die gegen Ende des 17. Jahrhunderts einsetzenden Bemühungen um Zentralisierung und Rationalisierung der Kolonialverwaltung begleiteten, gelang es den kolonialen *assemblies* insbesondere in den britischen Besitzungen, den Gouverneuren immer mehr Befugnisse abzutrotzen, vor allem im Steuerwesen. Sie bestanden – wie zeitgleich das englische Parlament – auf der schriftlichen Fixierung von Rechten und Privilegien, die zum Ausgangspunkt für spätere Grundrechtserklärungen werden konnten. Auch in dieser Hinsicht stellt sich die Situation in den französischen Besitzungen anders dar. Wie Spanien und Portugal war Frankreich eine absolute Monarchie, und die Kolonien kannten daher weder verfassungsrechtliche Freiheiten noch repräsentative Körperschaften und wurden als abhängige Gebiete behandelt. Den drei Ländern war gleichfalls die intolerante Staatsreligion der katholischen Kirche gemeinsam, die Glaubensfreiheit ausschloss und von den Siedlern Befolgung der kirchlichen Ordnung verlangte. Interessant ist im französischen Fall, dass es offensichtlich eine Korrelation zwischen der Gewährung von verfassungsmäßigen Rechten und der wirtschaftlichen Bedeutung der betroffenen Kolonie gab. So war etwa Saint-Domingue aufgrund ihrer besonderen wirtschaftlichen Bedeutung die einzige französische Kolonie, der man vor der Französischen Revolution verfassungsmäßige Rechte im Sinne der englischen Kolonien zuerkannte.

Aus lokaler Perspektive ist im Zusammenhang mit der Frage nach den Wechselwirkungen zwischen metropolitanen Herrschaftsinstitutionen und lokalen Entwicklungen von *Governance* die Bedeutung religiösen Lebens und kirchlicher Institutionen herauszustellen. Die Kirchen waren u.a. die Initiatoren für die Gründung von Schulen und Universitäten. Harvard, Yale, Princeton, Brown, Rutgers und Dartmouth waren allesamt kirchliche Gründungen. Mit der kirchlichen Bildungsinitiative einher ging der Ausbau des Druckereigewerbes. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gab es in allen Kolonien Druckereien, die Zeitungen, Zeitschriften, Pamphlete, Petitionen etc. veröffentlichten. Diese Druckerzeugnisse waren wichtige Medien politischer Interessenartikulation. Sie dienten der Formierung einer politischen Klasse und müssen als Träger einer sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelnden kolonialen Öffentlichkeit bei der Analyse der politischen Handlungsmodi berücksichtigt werden.

3.4.3 Arbeitsprogramm und Zeitplan

Das Arbeitsprogramm umfasst im wesentlichen drei Schritte:

Im ersten Förderjahr (2006) steht die gründliche Auswertung und des publizierten bzw. digitalisierten Quellenmaterials (vgl. hierzu die beantragten Mittel für das Abonnement einschlägiger

Quellendatenbanken) sowie die Bestimmung der Vergleichseinheiten für die Studie zu *Governance*-Formen im *frontier*-Gebiet im Vordergrund. Auf der Grundlage der Auswertung der Spezialliteratur und des in Berlin vorhandenen Quellenmaterials soll vor Beginn der Archivphase die Vergleichsheuristik präzisiert und verfeinert werden. Die beiden Mitarbeiter werden im ersten Jahr ihre Analysekonzepte sowie Gliederung und Argumentationsgang ihrer Dissertation im Rahmen eines Nachwuchskolloquiums mit einem Gastwissenschaftler diskutieren. Darüber hinaus sollen die konzeptuellen Arbeitsergebnisse des ersten Jahres vor Beginn der Archivarbeiten in einem Expertenworkshop vorgestellt werden. Die hier präsentierten Arbeitspapiere sollen im Frühjahr 2007 im Rahmen der geplanten Publikationsreihe des SFB als Arbeitspapier publiziert werden.

Im zweiten Förderjahr (2007) steht die Archivarbeit im Vordergrund. Zur Erarbeitung der Fallbeispiele sind Reisen in die einschlägigen Archive unerlässlich. Geplant sind Archivaufenthalte in den jeweiligen State Archives in New Orleans LA, Columbia SC, Hyde Park MA, sowie den National Archives of Canada in Ottawa und den Archives nationales de Québec. Darüber hinaus müssen die Überlieferungen in den Nationalarchiven Großbritanniens (Public Record Office) und Frankreichs (Archives nationales de Paris; ggf. auch das Centres des archives d'outre-mer, Aix-en-Provence) geprüft werden. Die Archivarbeiten sollen im Februar 2008 weitgehend abgeschlossen sein.

Welche Archive in welchem zeitlichen Umfang zu konsultieren sind, insbesondere welche *County*-Archive im einzelnen zu besuchen sein werden, wird sich erst nach der Festlegung der mikrohistorisch zu analysierenden Fälle konkret sagen lassen. Die unter 3.7.2 aufgeführten Archivreisen basieren auf Erfahrungswerten, die sich in vergleichbar dimensionierten Forschungsprojekten zur amerikanischen Kolonialgeschichte herausgestellt haben. Für die Vorbereitung der Archivaufenthalte kann auf eine Reihe von gedruckten Findbüchern zurückgegriffen werden. Insbesondere die Bestände des Public Record Office sind gut erschlossen.⁶ Darüber hinaus gibt es zahlreiche *online*-Findhilfen, mit denen sich auch die Bestände lokaler *Historical Societies* oder der zu besuchenden *County Archives* vorbereitend erschließen lassen, um den Archivaufenthalt selbst so effizient wie möglich zu gestalten.

Für die Bearbeitung der Fragestellung wird es nötig sein, zentrale Quellengruppen (Petitionen, Protokolle der *Quarter Sessions of the Peace*, die Überlieferungen zu Wahlen und Wahlkämpfen u.a.) systematisch auszuwerten und neu zu lesen. Darüber hinaus sollen, so vorhanden, Selbstzeugnisse – Autobiographien, Briefe, Tagebücher – ausgewertet werden. Auskunft über lebens-

⁶ Für unsere Fragestellungen liegen folgende Erschließungsinstrumente vor: Andrews, C M, Guide to the Materials for American History to 1783 in The National Archives (1912); Crick B R, Alman M and Raimo J W A Guide to Manuscripts Relating to America in Great Britain and Ireland (1979); Bell H C, Parker D W and others Guide to British West Indian Archive Materials, in London and in the Islands, for the History of the United States (1926); Walne P ed. A Guide to Manuscript Sources for the History of Latin America and the Caribbean in the British Isles (1973).

weltliche Aspekte einzelner Akteure, über die Zusammensetzung und Funktion kolonialer Netzwerke etc. geben auch Gerichts- und Notariatsakten.

Parallel zur Quellensammlung soll mit einer ersten Auswertung des Quellenmaterials begonnen werden. Die Mitarbeiter sollen über die Archivarbeiten, die sich gezielt jeweils auf ein Fallbeispiel beziehen werden, berichten und erste Analyseergebnisse in Form von Arbeitspapieren schriftlich niederlegen. Die Arbeitspapiere sollen in Berlin in den geplanten Kolloquien aber auch in den Querschnittsgruppen diskutiert werden. Kommentare und Anregungen aus der SFB-Gruppe können so noch während der Archivarbeiten an die zuständigen Mitarbeiter weitergeleitet werden. Mit dieser kontinuierlichen Feedback-Schleife soll sichergestellt werden, dass auch während der Auslandsaufenthalte der Mitarbeiter der durch den SFB hergestellte interdisziplinäre Diskussionskontext genutzt wird. Die Ergebnisse der vier Arbeitsberichte sollen am Ende des zweiten Förderjahres im Rahmen eines SFB-*Workshop* präsentiert werden. Sie dienen darüber hinaus als Grundlage für die Publikation einer ersten Synthese in der SFB-Reihe sowie der Vorbereitung eines Panels zum Thema *Colonial Governance* für die OAH-Konferenz im April 2008. Hier wollen wir unsere Arbeitsergebnisse mit den amerikanischen Kollegen diskutieren. Schließlich bilden die Arbeitsberichte auch die inhaltliche Grundlage für das jeweilige Dissertationskapitel.

Im dritten und vierten Förderjahr (2008 u. 2009) stehen die Auswertung des Archivmaterials und die Niederschrift der Dissertationen im Vordergrund. Erste Entwürfe der Dissertationsmanuskripte sollen im Januar 2009 vorgelegt werden. Nach Diskussion und Kommentierung dieser Entwürfe schließen sich im Frühjahr 2009 noch einmal Archivaufenthalte zur Klärung noch offener Frage an. Die fertigen Dissertationsmanuskripte sollen Ende September 2009 vorliegen, damit die Promotionsverfahren zum Ende der ersten SFB-Phase abgeschlossen werden können.

Parallel dazu werden Aufsatzpublikationen vorbereitet. Zusammen mit den bereits publizierten Arbeitspapiere bilden sie die Grundlage für die im vierten Förderjahr im Vordergrund stehende Vorbereitung einer monographisch angelegten typologisierenden Synthese der erarbeiteten *Governance*-Formen, der ihnen zugrunde liegenden Herrschafts- und Machtmechanismen und der sie charakterisierenden Modi der Handlungskoordination. Das Manuskript soll am Ende des vierten Förderungsjahres (2009) fertig gestellt sein.

Ausgehend von den geschilderten Arbeitsschritten ergibt sich folgender hier schematisch dargestellter Arbeitsplan für die ersten vier Jahre:

Arbeitsschritte	2006		2007		2008		2009	
Erarbeitung der jeweils spezifischen historischen Kontexte für die Fallbeispiele auf der Grundlage der Forschungsliteratur; Erstellung einer vergleichend angelegten Forschungsheuristik								
Quellensammlung zu den Fallbeispielen und Fortführung der historischen Analyse auf der Grundlage der entwickelten Vergleichsheuristik								
Auswertung der Quellen und Präsentation der Arbeitsergebnisse auf internationalen Konferenzen; Publikation der Arbeitsergebnisse im Rahmen der SFB-Reihe sowie in Sonderheften einschlägiger Fachzeitschriften								

Aufbauend auf die Arbeitsergebnisse der *ersten Projektphase* (Jahre 1-4) sollen in der *zweiten Projektphase* (Jahre 5-8) die erarbeiteten Formen kolonialer *Governance* anhand weiterer Fallstudien im Hinblick auf ihre Problemlösungsfähigkeit und Effektivität überprüft werden. Da sich das Teilprojekt insbesondere mit Herrschaftsmechanismen und Mikrotechniken der Macht auseinandersetzt, erscheint die vergleichende Analyse des Umgangs mit dem Problem der Sklaverei und des Sklavenhandels lohnenswert. Zu prüfen wäre auch, ob die in Phase 1 herausgearbeiteten „weichen“ Steuerungsmechanismen bei der Lösung von politischen Problemen im Bereich der inneren und äußeren Sicherheit, wie beispielsweise dem Siedlerimperialismus und interkolonialen Kriegen, zur Anwendung kamen. Darüber hinaus soll das Projekt zur geplanten Theorie- und Begriffsbildung beitragen. Die in der ersten Phase erarbeiteten empirischen Fallstudien sollen systematisch im Hinblick auf eine Typologie von *Governance* in frühneuzeitlichen Siedlungskolonien ausgewertet und strukturell mit den *Governance*-Formen, die gegenwärtig in Transformations- und Schwellenländern zu finden sind, verglichen werden. Dies soll einerseits zur Schärfung der sozialwissenschaftlichen Begrifflichkeit beitragen; andererseits geht es auch darum, die heuristische Funktion des *Governance*-Konzeptes für die Frühneuzeitforschung zu reflektieren.

Als Beitrag zur der *in der dritten Projektphase* geplanten Gewichtung der erarbeiteten *Governance*-Formen und der theoriegestützten Bewertung der analysierten Räume begrenzter Staatlichkeit widmet sich das Teilprojekt in den Jahren 9-12 schließlich der systematischen Untersuchung des Einflusses kultureller Faktoren auf die Entwicklung und die Wirkung kolonialer *Governance*. Die Analyse greift dabei auf die in Phase I und II erarbeiteten sozial- und mentalitäts-

geschichtlichen Rahmenbedingungen zurück und ist ohne diese empirische Vorarbeit auch nicht seriös zu leisten. Im Vordergrund der Analyse sollen die aus dem Kulturkontakt mit der indigenen Bevölkerung resultierenden rechtlichen und politischen Herausforderungen von Kreolisierung und Métissage stehen. Anhand dieser Phänomene soll als Beitrag zur geplanten normativen Bewertung der untersuchten *Governance*-Formen und ihrer Leistungen für die analysierten Räume begrenzter Staatlichkeit die Bedeutung des kulturellen Austauschs und Transfers mit der indigenen Bevölkerung, die Entstehung des Rassismus als Ideologie und die Auswirkungen kultureller Hybridisierung auf die sich entwickelnden Formen kolonialer *Governance* erfasst werden.

3.5 Stellung innerhalb des Sonderforschungsbereichs

Das Teilprojekt leistet einen Beitrag zum Gesamtvorhaben, indem es anhand der Analyse frühneuzeitlicher Siedlungskolonien den Zusammenhang von institutionalisierten Herrschaftsformen, politischer Macht und Steuerungshandeln erforscht. Anhand dieser historischen Variante von Regieren in Räumen begrenzter Staatlichkeit wird das Phänomen *Governance* unter der historischen Bedingung der gleichzeitigen Entstehung „moderner“ Staatlichkeit in Europa und in den Siedlungskolonien Nordamerikas im späten 17. und 18. Jahrhundert untersucht. Dabei kommt den nordamerikanischen Siedlungskolonien als Laboratorium für die Entwicklung demokratischer Herrschaftsmechanismen und die Etablierung einer spezifischen Variante von Staatlichkeit – nämlich das föderal-republikanische Modell – für die angestrebte Theorie- und Begriffsbildung eine besondere Bedeutung zu. Wir nehmen an, dass die Prozesse in den Siedlungskolonien jenen ähneln, die wir in Transformations- und Entwicklungsländern beobachten können. Im Sinne der angestrebten Operationalisierung der in diesen Prozessen entstehenden Formen von *Governance* trägt der Blick auf die frühneuzeitliche Konstellation dazu bei, das Spezifische der gegenwärtigen Situation, aber auch Gemeinsamkeiten und strukturelle Ähnlichkeiten zwischen kolonialen Räumen und Transformations- und Entwicklungsländer herauszupräparieren.

Das Teilprojekt ist Bestandteil des Projektbereichs B, da es sich schwerpunktmäßig mit der Frage der Institutionalisierung von Herrschaft, den damit verbundenen Machtinstrumenten und Steuerungshandeln beschäftigt. Es trägt zu einer Historisierung der Frage nach dem Zusammenhang zwischen politischer Macht und den institutionellen Formen ihres Erwerbs bei und unterscheidet sich von anderen empirischen Teilprojekten dieses Projektbereichs durch die raumzeitliche Schwerpunktsetzung. Das Teilprojekt ist das einzige Projekt des SFB, das den frühneuzeitlichen Kontext berücksichtigt und damit die historisch zentrale Formationsperiode moderner Staatlichkeit in den Blick nimmt. Aufgrund der spezifischen Strukturbedingungen des in unserem Projekt zu analysierenden kolonialen Raumes (Stichwort: Siedlungskolonien) gestaltete sich hier die Interaktion zwischen „staatlichen“ Institutionen und privaten bzw. semi-privaten Akteuren anders als etwa in den Herrschaftskolonien zur Zeit des Hochimperialismus, die von Teilprojekt B4 Conrad in den Blick genommen werden. Sie sind auch zu unterscheiden von den Kooperationsformen, die wir in semi-kolonialen Räumen (vgl. Teilprojekt D5 Leutner,) finden, wenngleich zu vermuten ist, dass sich strukturelle Ähnlichkeiten mit der semi-kolonialen Situation

vor allem im Hinblick auf die in der zweiten Phase dieses Teilprojekts zu analysierenden *Governance*-Formen in den englischen Kolonien und der jungen Republik abzeichnen werden. Querverbindungen innerhalb des Projektbereichs bestehen insbesondere zu den Projekten B1 Preuß, B2 Börzel und B4 Conrad.

Das rechtswissenschaftliche Teilprojekt B1 Preuß geht der Frage nach der völkerrechtlichen Relevanz nicht-staatlicher Akteure nach und analysiert dabei u.a. auch die an der Bereitstellung und Ausübung bestimmter *Governance*-Funktionen in den nordamerikanischen Siedlungskolonien maßgeblich beteiligten Handelskompanien. Während unser Projekt die lokale Relevanz dieser nicht-staatlichen Akteure gerade auch für die Etablierung spezifischer Varianten im Gerichts- und Verwaltungswesen in den Blick nimmt, konzentriert sich B1 Preuß auf die internationale Dimension. Ähnlich wie das Teilprojekt B2 Börzel geht es auch in unserem Projekt um die Frage, inwiefern staatliche Gewaltkontrolle und die Fähigkeit zur Rechtsdurchsetzung eine Voraussetzung für die erfolgreiche Kooperation zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren darstellt. Während B2 Börzel nach der Umsetzung der EU-Vorgaben zu „Gutem Regieren“ fragt, interessiert uns der Einfluss kulturell-religiös geprägter Vorstellungen von „*Good Governance*“ auf die sich im 18. Jahrhundert entwickelnden Herrschaftsformen und politischen Steuerungsmechanismen. Damit rekurriert unser Projekt, ähnlich wie B4 Conrad auf kulturelle Dimensionen von *Governance*. B4 Conrad nimmt dabei aber eine deutlich von unserem Teilprojekt zu unterscheidende historisch-empirische Schwerpunktsetzung vor. Interessante Querbezüge werden sich im Hinblick auf mögliche Transferprozesse zwischen den britischen Erfahrungen mit der Herrschaftsstrategie des *divide et impera* und ihrer japanischen und deutschen Adaption ergeben.

Aus den dargelegten Querbezügen innerhalb des Projektbereichs ergeben sich auch die zu erwartenden spezifischen Beiträge des Teilprojekts zu den geplanten dialogischen Querschnittsgruppen. Im Rahmen der Querschnittsgruppe „Theoretische Reflexion von *Governance* und ‚neuen‘ Formen des Regierens“ wird die Aufgabe des Teilprojektes insbesondere darin bestehen, empirisch gesättigte Beiträge zur konzeptuellen Diskussion des *Governance*-Begriffes, insbesondere im Hinblick auf die mit *Governance* verbundenen Machtinstrumente und Handlungsmodi, zu leisten. Für die Querschnittsgruppe „Räume begrenzter Staatlichkeit und ihre zeitlichen Kontextbedingungen“ wird der Input dieses Teilprojektes in der Analyse der oben erwähnten frühneuzeitlichen Charakteristika entstehender Staatlichkeit unter den Bedingungen der Herrschaftsform ‚Siedlungskolonie‘ bestehen. Zu fragen ist dabei insbesondere nach den möglichen historischen Ursachen für das für Nordamerika spezifische Kontinuum schwacher Staatlichkeit.

3.6 Abgrenzung gegenüber anderen geförderten Projekten des/der Teilprojektleiter/ Teilprojektleiterinnen

Zurzeit wird das Projekt „Amerikabriefe in den Neuen Ländern: Inhaltliche Vorbereitung einer digitalen Edition von Briefen deutscher Auswanderer in den USA und Kanada im 19. und 20. Jahrhundert“ (LE 853/6-1) von der DFG gefördert. Ein weiteres Projekt „Constructing Uncle

Sam: Inhalte, Mittel und Wege des Kulturtransfers zwischen Großbritannien und den USA im 19. Jahrhundert“ (LE 853/7-1) befindet sich im DFG-Begutachtungsverfahren. Beide Projekte grenzen sich inhaltlich, methodisch und vom Untersuchungszeitraum her von dem im Rahmen des SFB zu bearbeitenden Projektes ab.

Aufgabenbeschreibung von Mitarbeitern der Grundausrüstung für die beantragte Förderperiode

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (einschließlich Hilfskräfte)

1. Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl (C4) ist mit 5 Wochenstunden am Teilprojekt beteiligt. Ihre Aufgaben umfassen die allgemeine Leitung und Koordination des Teilprojektes, im Einzelnen: Koordination der Recherchetätigkeit; inhaltliche Betreuung der Arbeit der beiden aus der Ergänzungsausstattung einzustellenden wissenschaftlichen Mitarbeiter; Zusammenfassung der Forschungsergebnisse im Hinblick auf die übergreifenden Fragestellungen des Gesamt-SFB.
2. PD Dr. Volker Depkat (C2) wird mit 5 Wochenstunden am Teilprojekt beteiligt sein. Seine Aufgaben umfassen Unterstützung bei der Leitung des Projektes sowie die Betreuung der sich auf die britischen Besitzungen in Nordamerika beziehenden Fallstudien.
3. Dr. Petra Dolata-Kreutzkamp (C1) ist mit 5 Wochenstunden am Teilprojekt beteiligt. Ihre Aufgaben umfassen Unterstützung bei der Leitung des Projektes sowie die Betreuung der sich auf französischen Besitzungen in Nordamerika beziehenden Fallstudien.
4. Stud. Phil. N.N. ist als studentische Hilfskraft der Abteilung Geschichte des John F. Kennedy-Instituts mit 5 Wochenstunden für Bibliotheks- und Rechercheaufgaben vorgesehen.

Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/innen

1. Frau Irene Klar (BAT VI/Vb) wird im Rahmen von 4 Wochenstunden verschiedene Verwaltungs- und Schreivarbeiten erledigen.

Aufgabenbeschreibung von Mitarbeitern der Ergänzungsausstattung für die beantragte Förderperiode

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (einschließlich Hilfskräfte)

1. Dominik Nagl ist mit 19,25 Wochenstunden am Teilprojekt beteiligt. Seine Aufgaben umfassen die Fallstudien zu *Colonial Governance* in den urbanen Zentren: Boston und Montreal für die nördlichen Kolonien; Charleston und New Orleans für die südlichen Kolonien.
2. N.N. ist mit 19,25 Wochenstunden am Teilprojekt beteiligt. Ihre Aufgaben umfassen die Fallstudien zu *Colonial Governance* im ländlichen Raum von Massachusetts, der Nouvelle-France, South Carolina und Louisiana.

3. Stud. Phil. N.N. ist als studentische Hilfskraft mit 10 Wochenstunden für die Unterstützung der Fallstudienarbeit vorgesehen. Ihre Aufgaben beziehen sich neben der Literaturrecherche auf die Transkription von Quellenmaterial.

Literatur

- Adams, Willi Paul 2000: Die USA vor 1900, München.
- Allen, David Grayson 1982: In English ways: the movement of societies and the transferal of English local law and custom to Massachusetts Bay in the seventeenth century, New York.
- Axtell, James 1981: The European and the Indian: essays in the ethnohistory of colonial North America, Oxford; New York.
- Axtell, James 1985: The invasion within: the contest of cultures in Colonial North America, New York.
- Bailyn, Bernard 1968: The origins of American politics, New York.
- Blassingame, John W. 1972: The slave community; plantation life in the antebellum South, New York.
- Blockmans, Wim und Jean-Philippe Genet (Hrsg.) 1993: Vision sur le développement des états européens. Théories et historiographies de l'état moderne, Rom.
- Boldt, Hans, Werner Conze, Görg Haverkate, Diethelm Klippel und Reinhart Koselleck 1990: Staat und Souveränität, in: Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 6: St-Vert, Stuttgart, 1-154.
- Bonomi, Patricia U. 1986: Under the cope of heaven: religion, society, and politics in Colonial America, New York.
- Braund, Kathryn E. Holland 1993: Deerskins & duffels: the Creek Indian trade with Anglo-America, 1685-1815, Lincoln.
- Breen, Terry H. 1974: The character of the good ruler; a study of Puritan political ideas in New England, 1630-1730, New York.
- Breen, Terry H. 2001: Tobacco culture: the mentality of the great Tidewater planters on the eve of revolution, Princeton, NJ.
- Breen, Terry H. und Timothy D. Hall 2004: Colonial America in an Atlantic world: a story of creative interaction, New York.
- Brown, Kathleen M. 1996: Good wives, nasty wenches, and anxious patriarchs: gender, race, and power in colonial Chapel Hill, VA.
- Burton, Antoinette M. (Hrsg.) 2003: After the Imperial Turn. Thinking with and Through the Nation, Durham.
- Butler, Jon 1990: Awash in a sea of faith: Christianizing the American people, Cambridge, MA.
- Cain, Peter J. und Anthony G. Hopkins 2001: British imperialism, 1688-2000, New York.
- Calloway, Colin G. 2004: First peoples: a documentary survey of American Indian history, Boston.
- Carlson, Laurie M. 2003: Seduced by the West: Jefferson's America and the lure of the land beyond the Mississippi, Chicago.
- Cook, Edward M. 1976: The fathers of the towns: leadership and community structure in eighteenth-century New England, Baltimore.
- Cooper, Frederick und Ann Laura Stoler 1997: Tensions of empire: colonial cultures in a bourgeois world, Berkeley, CA.
- Curtin, Philip D. 1969: The Atlantic slave trade; a census, Madison.
- Curtin, Philip D. 1990: The rise and fall of the plantation complex: essays in Atlantic history, Cambridge, GB; New York.
- Daniels, Bruce Colin 1978: Town and county: essays on the structure of local government in the American colonies, Middletown, CT.
- Dayton, Cornelia Hughes 1995: Women before the bar: gender, law, and society in Connecticut, 1639-1789, Chapel Hill.
- Degler, Carl N. 1971: Neither black nor white; slavery and race relations in Brazil and the United States, New York.
- Dülmen, Richard van 2000: Historische Anthropologie. Entwicklungen - Probleme - Aufgaben, Köln.
- Dunn, Richard S. 2000: Sugar and slaves: the rise of the planter class in the English West Indies, 1624-1713, Chapel Hill.
- Eccles, William J. 1998: The French in North America, 1500-1783, Markham, Ont.
- Elkins, Stanley M. 1976: Slavery: a problem in American institutional and intellectual life, Chicago.

- Fay, Terence J. 2002: A history of Canadian Catholics: Gallicanism, Romanism, and Canadianism, Montreal.
- Fieldhouse, David K. 1982: The colonial empires: a comparative survey from the eighteenth century, London.
- Fogel, Robert W. und Stanley L. Engerman 1974: Time on the cross; the economics of American Negro slavery, Boston.
- Foucault, Michel 2004: Geschichte der Gouvernementalität, Bd. I: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung, Frankfurt a.M.
- Genovese, Eugene D. 1974: Roll, Jordan, roll; the world the slaves made, New York.
- Genovese, Eugene D. 1979: From rebellion to revolution: Afro-American slave revolts in the making of the modern world, Baton Rouge.
- Gerstenberger, Heide 1990: Die subjektlose Gewalt. Theorie der Entstehung bürgerlicher Staatsgewalt, Münster.
- Godbeer, Richard 1999: Eroticizing the Middle Ground: Anglo-Indian Sexual Relations along the Eighteenth Century Frontier, in: Martha Elizabeth Hodes (Hrsg.): Sex, Love and Race: Crossing the Boundaries in North American History, New York, 91-111.
- Greene, Jack P. 1994: Negotiated authorities: essays in colonial political and constitutional history, Charlottesville.
- Gutman, Herbert George 1976: The Black family in slavery and freedom, 1750-1925, New York.
- Hall, David D. 1989: Worlds of wonder, days of judgment: popular religious belief in early New England, New York.
- Harvard, Gilles 2003: Empire et métissages: Indiens et Français dans le Pays d'en Haut, 1660-1715, Paris.
- Haupt, Heinz-Gerhard und Jürgen Kocka 1996: Geschichte und Vergleich: Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt a.M.; New York.
- Haupt, Heinz-Gerhard 1996: Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung, in: Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka (Hrsg.): Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt a. M.; New York, 9-45.
- Heideking, Jürgen 2003: Geschichte der USA, Tübingen.
- Heimert, Alan 1966: Religion and the American mind, from the Great Awakening to the Revolution, Cambridge.
- Hintze, Otto 1970: Typologie der ständischen Verfassungen des Abendlandes, in: Gerhard Oestreich (Hrsg.): Otto Hintze: Feudalismus - Kapitalismus, Göttingen, 48-67.
- Holton, Woody 1999: Forced founders: Indians, debtors, slaves, and the making of the American Revolution in Virginia, Chapel Hill.
- Isaac, Rhys 1987: Worlds of experience: communities in colonial Virginia, Williamsburg, VA.
- Isaac, Rhys 1999: The transformation of Virginia, 1740-1790, Chapel Hill.
- Jacobs, Wilbur R. 1991: Francis Parkman, historian as hero: the formative years, Austin.
- Jennings, Francis 1975: The invasion of America: Indians, colonialism, and the cant of conquest, Chapel Hill.
- Jennings, Francis 1985: The History and culture of Iroquois diplomacy: an interdisciplinary guide to the treaties of the Six Nations and their league, Syracuse, NY.
- Jennings, Francis 1988: Empire of fortune: crowns, colonies, and tribes in the Seven Years War in America, New York.
- Kaelble, Hartmut 1999: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.
- Kaelble, Hartmut 2003: Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer, in: Hartmut Kaelble und Jürgen Schriewer (Hrsg.): Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M.; New York, 469-493.
- Klein, Herbert S. 1967: Slavery in the Americas; a comparative study of Virginia and Cuba, Chicago.
- Kupperman, Karen Ordahl 2000: Indians and English: facing off in early America, Ithaca, NY.
- Li, Shenwen 2001: Stratégies missionnaires des jésuites français en Nouvelle-France et en Chine au XVIIe siècle, Sainte-Foy, Québec.
- Mandell, Daniel R. 1999: The Story of Sarah Muckamugg: Indian and African American Intermarriage in Colonial New England, in: Martha Elizabeth Hodes (Hrsg.): Sex, love, race: crossing boundaries in North American history, New York, 72-90.
- Mann, Michael 1986/1993: The sources of social power, 2 Bde: 1. A history of power from the beginning to A.D. 1760; 2. The rise of classes and nation-states; 1760-1914, Cambridge, UK; New York. (dt. Ü. 1990-2000: Geschichte der Macht, 3 Bde.: 1. Von den Anfängen bis zur griechischen Antike; 2. Vom Römischen Reich bis zum Vorabend der Industrialisierung; 3. Die Entstehung von Klassen und Nationalstaaten, Teil 1; Die Entstehung von Klassen und Nationalstaaten, Teil 2, Frankfurt a.M.
- Medick, Hans 1994: Mikro-Historie, in: Winfried Schulze (Hrsg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, Göttingen, 40-53.

- Medick, Hans 1996: *Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900: Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte*, Göttingen.
- Merritt, Jane T. 2003: *At the Crossroads: Indians on a Mid-Atlantic Frontier 1700-1763*, Chapel Hill.
- Middell, Matthias 2000: Kulturtransfer und Historische Komparatistik, in: *Comparativ* 10: 1, 7-41.
- Moreau de Saint-Méry, M. L. E. und Ivor D. Spencer 1985: *A civilization that perished: the last years of white colonial rule in Haiti*, Lanham, MD.
- Morgan, Philip D. 1998: *Slave counterpoint: Black culture in the eighteenth-century Chesapeake and Lowcountry*, Chapel Hill.
- Murphy, Lucy Eldersveld 2000: *A gathering of rivers: Indians, Métis, and mining in the Western Great Lakes, 1737-1832*, Lincoln.
- Nash, Gary B. und Jean R. Soderlund 1991: *Freedom by degrees: emancipation in Pennsylvania and its aftermath*, New York.
- Nebel, Richard 1991: *Die Huronenmission in Kanada nach den 'Relations des Jesuites de la Nouvelle-France (1632-1673)'*, Bamberg.
- O'Rourke, David K. 2004: *How America's first settlers invented chattel slavery: dehumanizing native Americans and Africans with language, laws, guns, and religion*, New York.
- Osterhammel, Jürgen 2001a: *Kolonialismus: Geschichte - Formen - Folgen*, München.
- Osterhammel, Jürgen 2001b: Sozialgeschichte im Zivilisationsvergleich, in: Jürgen Osterhammel (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich*, Göttingen, 46-72.
- Osterhammel, Jürgen 2001c: Transkulturell vergleichende Geschichtswissenschaft, in: Jürgen Osterhammel (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich*, Göttingen, 11-45.
- Osterhammel, Jürgen 2003: Transferanalyse und Vergleich im Fernverhältnis, in: Hartmut Kaelble und Jürgen Schriewer (Hrsg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M.; New York, 439-466.
- Parkman, Francis 1867: *The Jesuits in North America in the seventeenth century*, Boston.
- Paulmann, Johannes 1998a: Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien: Einführung in ein Forschungskonzept, in: Rudolf Muhs, Johannes Paulmann und Willibald Steinmetz (Hrsg.): *Aneignung und Abwehr. Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert*, Bodenheim, 21-43.
- Paulmann, Johannes 1998b: Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts, in: *Historische Zeitschrift* 267, 649-685.
- Pritchard, James S. 2004: *In search of empire: the French in the Americas, 1670-1730*, Cambridge, UK; New York.
- Reinhard, Wolfgang 1983-1990: *Geschichte der europäischen Expansion*, 4 Bde.: 1. Die Alte Welt bis 1818, 2. Die Neue Welt, 3. Die Alte Welt seit 1818, 4. Dritte Welt Afrika, Stuttgart; Berlin u.a.
- Reinhard, Wolfgang 2000: *Geschichte der Staatsgewalt, Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München.
- Richter, Daniel K. 1992: *The ordeal of the longhouse: the peoples of the Iroquois League in the era of European colonization*, Chapel Hill.
- Roeber, Anthony G. 1981: *Faithful magistrates and republican lawyers: creators of Virginia legal culture, 1680-1810*, Chapel Hill.
- Russell-Wood, Anthony J. R. 1999: *Local government in European overseas empires, 1450-1800*, Aldershot, Hampshire, GB; Brookfield, VT.
- Russell-Wood, Anthony J. R. 2000: *Government and governance of European empires, 1415-1800*, Brookfield, CT.
- Salisbury, Neal 1982: *Manitou and providence: Indians, Europeans, and the making of New England, 1500-1643*, New York.
- Salmon, Marylynn 1986: *Women and the law of property in early America*, Chapel Hill.
- Schnurmann, Claudia 1998: *Atlantische Welten: Engländer und Niederländer im amerikanisch-atlantischen Raum, 1648-1713*, Köln.
- Sheridan, Richard B. 1974: *Sugar and slavery; an economic history of the British West Indies, 1623-1775*, Baltimore.
- Spear, Jennifer M. 1999: 'They Needed Wives': Metissage and the Regulation of Sexuality in French Louisiana, 1699-1730, in: Martha Elizabeth Hodes (Hrsg.): *Sex, love, race: crossing boundaries in North American history*, New York, 35-59.

- Spear, Jennifer M. 2003: Colonial Intimacies: Legislating Sex in French Louisiana, in: *William and Mary Quarterly* 60, 75-98.
- Stein, Robert Louis 1988: *The French sugar business in the eighteenth century*, Baton Rouge.
- Tannenbaum, Frank 1992 (zuerst 1947): *Slave and citizen*, Boston.
- Taylor, Alan 2001: *American colonies*, New York.
- Tully, Alan 1977: *William Penn's legacy: politics and social structure in provincial Pennsylvania, 1726-1755*, Baltimore.
- Usner, Daniel H. 1992: *Indians, settlers & slaves in a frontier exchange economy: the Lower Mississippi Valley before 1783*, Chapel Hill.
- Wallerstein, Immanuel Maurice 1974-1989: *The modern world-system*, 3 Bde.: 1. Capitalist agriculture and the origins of the European world-economy in the sixteenth century; 2. Mercantilism and the consolidation of the European world-economy, 1600-1750; 3. The second era of great expansion of the capitalist world-economy, 1730-1840s, New York. (dt. Ü. 1986-2004: *Das moderne Weltsystem: 1. Kapitalistische Landwirtschaft und die Entstehung der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert; 2. Der Merkantilismus : Europa zwischen 1600 und 1750; 3. Die große Expansion : die Konsolidierung der Wirtschaft im 18. Jahrhundert*, Frankfurt a.M.; Wien.)
- Wellenreuther, Hermann 2000: *Niedergang und Aufstieg: Geschichte Nordamerikas vom Beginn der Besiedlung bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts*, Münster.
- Wellenreuther, Hermann 2001: *Ausbildung und Neubildung: die Geschichte Nordamerikas vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der Amerikanischen Revolution, 1775*, Hamburg.
- Wirz, Albert 1984: *Sklaverei und kapitalistisches Weltsystem*, Frankfurt a. M.